

Das Alte Testament im Unterricht

Neuerscheinungen zur katholischen Bibelkatechese*)

Von Wolfgang L a n g e r, München

W. Z i m m e r l i hat noch jüngst die Behauptung aufgestellt, das Alte Testament sei in der deutschen evangelischen Theologie »weithin ein fremdes Buch geblieben«¹⁾. Das gleiche läßt sich für die katholische Theologie vielleicht mit noch größerem Recht behaupten, auf jeden Fall aber gilt es für den Bereich unserer Verkündigung. Die Predigt über alttestamentliche Texte ist in unseren Kirchen eine Rarität.

Für die religiöse Unterweisung in der Schule scheint das jedoch nicht zuzutreffen. Unsere Schulbibeln enthalten seit eh und je eine umfangreiche Auswahl »biblischer Geschichten« aus dem Alten Testament, und der katholische Christ behält von seinem Religionsunterricht her noch wenigstens eine gewisse Kenntnis von alttestamentlichen Gestalten und Ereignissen. Freilich läßt sich fragen, ob und wie dieses Wissen selbst im günstigen Fall noch wirkliche Bedeutung für seine religiöse Existenz habe. Es ist nämlich kaum zu bestreiten, daß der herkömmliche Bibelunterricht dort, wo er über die bloße Information hinausging, das Alte Testament stark lehrhaften Zwecken dienstbar machte. F. X. E g g e r s d o r f e r nennt in seiner weitverbreiteten *Bibelkunde und Bibelmethodik* die Kriterien, nach denen die Erzählungen auszuwählen und methodisch anzugehen seien: »heils-

¹⁰⁾ *Summa theologica* I–II q. 106 a. 1.

*) Zusammenstellung und bibliographische Angaben am Schluß des Artikels.

¹⁾ W. Z i m m e r l i, *Das Gesetz und die Propheten*. Zum Verständnis des Alten Testaments. Göttingen 1963, 5.

wichtige«, »sittlich wichtige«, »seelsorglich bedeutsame«, »sozialkundlich fruchtbare« und endlich »kulturkundlich ertragreiche Erzählungen und Stoffe« (!) sind auf das Gottes- und Menschenbild der Bibel hin zu akzentuieren²⁾. Im ungünstigen Fall wurde die Hl. Schrift des Alten Bundes auf diesem Wege zu einem »Steinbruch«, aus dem man die notwendigen Stücke als Beispiele vor allem für die sittlichen Forderungen, das Versagen und die Sünde der Menschen, Zorn und Strafe Gottes bezog. Oder der Vorbildcharakter alttestamentlicher Personen und Geschehnisse in Hinsicht auf die neutestamentliche »Erfüllung« wurde so strapaziert, daß ihnen alle Eigenbedeutung verloren ging³⁾.

Inzwischen ist es innerhalb der praktischen Theologie im katholischen Raum zu einer tiefgreifenden Wandlung gekommen. Die auf die »liturgische Bewegung« folgende, von ihr mitinitiierte »kerygmatische Erneuerung« hatte zunächst zu einer Besinnung auf Sinn und Stellung von Schriftlesung und Wortverkündigung im Gottesdienst geführt, dann aber auch zu einem Neuwachen des Interesses für die Bibel im Volk. So mußte es schließlich auch zu einer Revision der Auffassung vom biblischen Unterricht kommen. J. A. Jungmann war nicht der einzige Vertreter, wurde aber durch sein bahnbrechendes Werk⁴⁾ zum Wortführer dessen, was F. X. Arnold die »materialkerygmatische Besinnung« im liturgischen und katechetischen Bereich genannt hat⁵⁾. Es ging schlicht gesagt darum, Verkündigung und Unterweisung von der diktatorischen Vorherrschaft der systematischen Theologie zu befreien, um wieder zu einem unverstellten Ausrichten der Botschaft zu gelangen. Arnold hat aufgezeigt, wie damit Ansätze J. M. Sailers und J. B. Hirschers, aber auch A. Grubers und J. H. Newmans wieder aufgenommen wurden, die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts durch den beherrschenden Einfluß der Neuscholastik unterdrückt worden waren.

So sehr es berechtigt sein mag, in der liturgischen Konstitution des II. Vatikanischen Konzils einen Anfang zu sehen – die darin erfolgte Aufwertung des Wortgottesdienstes ist auch schon reife Frucht einer mehr als dreißigjährigen »Bewegung«. Im katechetischen Bereich dagegen beginnt die kerygmatische Erneuerung erst jetzt in der Breite fruchtbar zu werden⁶⁾. Dabei wird die Entwicklung von zwei Richtungen her sowohl akzentuiert als auch verzögert. Einmal ist die Diskussion um die formale Charakterisierung des Religionsunterrichtes noch nicht abgeschlossen. Die Frage lautet: Ist die Glaubensunterweisung Verkündigung und in welchem Sinne, in welchem Verhältnis zur liturgischen Verkündigung, oder was ist sie sonst?⁷⁾ Zum anderen werden die Probleme der modernen Bibelwissenschaft in zunehmendem Maß auch für die Praxis der katholischen Verkündigung und Unterweisung relevant. Die Kenntnisnahme von Ergebnissen und Problemen der exegetischen Wissenschaft (vorwiegend der protestantischen) sowie die Freigabe der Forschung in Richtung auf die historische und literarkritische Untersuchung der Hl. Schrift durch die Enzyklika »*Divino afflante Spiritu*« Pius XII.⁸⁾ haben die vordergründige, problemlose Sicherheit im Umgang mit der Bibel aufgehoben. Die Situation, in der sich die Katechese ihre neuen Wege zu suchen hat, ist durch eine

²⁾ F. X. Eggersdorfer, *Bibelkunde und Bibelmethodik*. München 1960, vor allem 68 f.

³⁾ Vgl. J. A. Jungmann, *Katechetik*. Freiburg 1955, 117f. Dagegen vertritt Th. Kampmann eine Interpretation des Alten Testaments aus dem »redlichen Wortsinn«, wobei sein voraussetzendes Geheimnis und seine »Christozentrik« keineswegs übersehen werden: vgl. Th. Kampmann, *Das Geheimnis des Alten Testaments*. München 1962, 118–122.

Umgekehrt versteht B. Dreher die alttestamentliche Unterweisung unter der Voraussetzung, daß aller Bibelunterricht Christusbotschaft sei, als die »große heilsgeschichtliche Perspektive«, in welche die Höhepunkte neutestamentlicher Verkündigung einzuordnen sind. Hier ist anstelle der krampfhaften Vorschau aus dem Alten Testament auf das Neue die theologisch richtigere Rückschau des Neuen Testaments auf das Alte zur Grundlage gemacht: vgl. B. Dreher, *Neue Schulbibel – Neue Bibelkatechese*, in: *Unsere Neue Schulbibel*, Einführung für Lehrer und Katecheten. Herausgegeben vom Katholischen Schulkommissariat in Bayern. München 1963, 60.

⁴⁾ J. A. Jungmann, *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*. Regensburg 1936.

⁵⁾ F. X. Arnold, *Dienst am Glauben*. Das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge. Freiburg 1948, 63 ff.

⁶⁾ Neben den großangelegten historisch-theologischen Untersuchungen H. Kreuzwalds, (*Zur Geschichte des biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des biblischen Schulbuches*. Freiburg 1957) und B. Dreher's (*Die biblische Unterweisung im katholischen und evangelischen Religionsunterricht*. Freiburg 1963) steht für den alttestamentlichen Bibelunterricht als grundlegendes kerygmatisches Werk Th. Kampmanns Buch (*Das Geheimnis des Alten Testaments*. München 1962) eigentlich einzig da. Die kleineren Arbeiten F. Stiers (*Geschichte Gottes mit den Menschen*. Düsseldorf 1964), A. Deisslers (*Das Alte Testament und die neuere katholische Exegese*. Freiburg 1963), A. Läßles (*Biblische Verkündigung in der Zeitenwende*. München 1963) u. a. sind neben einzelnen monographischen Arbeiten nach Umfang und Inhalt kaum vergleichbar.

⁷⁾ Vgl. G. Weber, *Religionsunterricht als Verkündigung*. Braunschweig 1961; A. Thome, *Unser Heil in Gottes Wort*. Düsseldorf 1964; A. Läßle, *Religionsunterricht und Kerygma*. Religionsunterricht an Höheren Schulen 7 (1964), 75–86.

⁸⁾ Vgl. auch die Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. 4. 1964 über die historische Wahrheit der Evangelien.

beunruhigende Spannung gekennzeichnet: einerseits gewinnt das Wort Gottes in der Kirche allmählich die volle ihm gebührende Würde und Bedeutung zurück – andererseits entzieht es sich mit zunehmender wissenschaftlicher Erkenntnis seiner historischen und literarischen Probleme mehr und mehr dem einfachen Verständnis. Die Auseinandersetzung mit dieser Situation hat in der katholischen Religionspädagogik noch kaum begonnen, während auf evangelischer Seite eine Reihe hervorragender Arbeiten vorliegen⁹⁾.

Der biblische Unterricht kann nicht ausgesetzt werden, bis sich endgültige Lösungen abzeichnen. So ist es denn auch in den letzten Jahren schon zu einer weitgehenden Erneuerung der katholischen Bibelkatechese gekommen. Am Anfang stand die Neubearbeitung beziehungsweise die Ablösung der bis dahin im Gebrauch befindlichen Schulbibeln. Die in den nord- und westdeutschen Bistümern verbreitete *Katholische Schulbibel* von J. Ecker (1907 erstmalig erschienen, 1917 und 1927 überarbeitet) wurde 1957 von einer bischöflich beauftragten Kommission in Trier von Grund auf neugestaltet und im folgenden Jahr eingeführt. 1960 erschien dann bei Kösel in München *Reich Gottes. Auswahlbibel für katholische Schüler*. Dieses Buch hat inzwischen die von M. Buchberger herausgegebene *Schulbibel für den katholischen Religionsunterricht* (seit 1920 in Gebrauch) in den bayerischen Diözesen ersetzt. Schließlich legte der Benziger Verlag in Einsiedeln im Jahre 1962 eine Jugendbibel mit dem Titel *Die Geschichte unseres Heiles* vor. Diese Bücher bilden heute im deutschsprachigen Raum die mehr oder weniger verbindliche Grundlage für den Bibelunterricht bei den Zehn- bis Vierzehnjährigen.¹⁰⁾ Für die 3. und 4. Klasse der Grundschule wurde 1962 das im Auftrag der deutschen Bischöfe vom Deutschen Katechetenverein erarbeitete *Glaubensbuch* herausgegeben. Mit mehr als zwei Dritteln seines Inhalts dient es als Textbuch für die Bibelkatechese bei den Acht- bis Neunjährigen. Im Unterschied zu den vorgenannten Schulbibeln, die trotz einer gewissen Textgestaltung (Kürzungen, Auslassungen, Gliederung mit Überschriften usw.) im wesentlichen »Auswahlbibeln« sein wollen, bietet das *Glaubensbuch* Lektionen, bei denen der Wortlaut der Perikope stark gekürzt ist, oft nur in wenigen Versen erscheint, aber durch einen sogenannten »Lehrtext«, durch Fragen und Aufgaben, Hinweise für das christliche Leben und andere Beitexte ergänzt ist.

Schon die Darbietung der Texte in den neuen Schulbibeln ist von Bedeutung für die Katechese. Durch Auswahl und Anordnung, Gliederung und Akzentuierung, vor allem aber durch die Formulierung von Überschriften, Zwischenüberschriften und Beisätzen können Möglichkeiten der Auslegung und des Umgangs mit dem Text freigegeben, nahegelegt oder auch verbaut werden. Von ungleich größerem Gewicht für die Gestaltung des heutigen Bibelunterrichts sind aber zweifellos die dazu angebotenen Handbücher. Zur neugestalteten Eckerbibel wurde schon im Jahre ihres Erscheinens von den beiden hauptsächlich mit der Neubearbeitung betrauten Exegeten H. Gross und F. Mussner ein kleiner Kommentar herausgegeben.¹¹⁾ Er sollte den theologisch weniger vorgebildeten Bibelkatecheten helfen, »die entscheidenden Gesichtspunkte und Leitideen der biblischen Theologie zu erkennen«, das »Kerygma« der Einzellektion zu erfassen und so eine nur historische oder moralische Auslegung zu vermeiden.¹²⁾ Im Jahre 1960 legten dann F. Andreae und L. Leithaiser ein *Handbuch zur Katholischen Schulbibel* vor, das im Auftrag des Bischoflichen Stuhles von Trier verfaßt war. Inzwischen sind – nach Erscheinen der neuen Textbücher – fünf weitere Handbücher hinzugekommen. Zwei davon sind katechetische Kommentare zu den neuen Schulbibeln¹³⁾, die drei anderen sind jeweils Teilbände von Handbüchern zum *Glaubensbuch*¹⁴⁾.

⁹⁾ Zur Diskussion um die allgemeine Theorie des biblischen Unterrichts: F. Grässmann, *Religionsunterricht zwischen Kirche und Schule*. München 1961; G. Otto, *Schule, Religionsunterricht, Kirche*. Göttingen 1961; R. Dross, *Religionsunterricht und Verkündigung*. Hamburg 1964; K. Wegenast, *Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik*. Gütersloh 1965.

Zur materialkerygmatischen Problematik angesichts der neueren Exegese: H. Stock, *Studien zur Auslegung der synoptischen Evangelien im Unterricht*. Gütersloh 1963; I. Baldermann, *Biblische Didaktik*. Hamburg 1964; M. Stallmann, *Die biblische Geschichte im Unterricht*. Göttingen 1963; G. Otto, *Handbuch des Religionsunterrichts*. Hamburg 1964.

¹⁰⁾ In Österreich ist freilich noch immer die ganz und gar unzulängliche *Biblische Geschichte und Geschichte der katholischen Kirche*. Wien 1919/1963, in Gebrauch.

¹¹⁾ H. Gross, F. Mussner, Ch. Pesch, *Leitfaden zur Katholischen Schulbibel*. Düsseldorf 1958. Zum gleichen Zweck gab das Katholische Schulkommissariat in Bayern zu *Reich Gottes* unter dem Titel *Unsere neue Schulbibel* eine Einführung für Lehrer und Katecheten heraus (München 1963).

¹²⁾ Gross-Mussner-Pesch, *Leitfaden*, 3.

¹³⁾ H. Hilger, *Gottes Wort und unsere Antwort*, 1. Band: Altes Testament. Freiburg 1964; H. Fischer (E. Beck und G. Miller), *Biblische Unterweisung*, Band I. München 1964.

¹⁴⁾ Th. Kämpmann, *Handbuch für die Glaubensunterweisung des 3. und 4. Schuljahrs*: L. Glanz und A. Ulrich, *Katechetischer Kommentar zum Alttestamentlichen Teil des Glaubensbuches*. Paderborn 1964 – G. Keßler und Th. Ulrich, *Katechetischer Kommentar zum Neutestamentlichen Teil des Glaubensbuches*. Paderborn 1963; J. Dreißer, *Kommentar und Katechesen zum Glaubensbuch für das*

Im folgenden soll nun anhand eines kritischen Vergleichs dieser neuesten Bücher, die unmittelbar der unterrichtlichen Praxis dienen wollen, eine Analyse gegenwärtiger Grundformen und methodischer Tendenzen des katholischen Bibelunterrichts versucht werden. Die eigentlich theologische und materialkerygmatische Problematik bleibt dabei so gut wie gänzlich außer Betracht. Es geht einzig um die Frage, inwieweit man heute schon von einer didaktischen und methodischen Erneuerung der biblischen Unterweisung im katholischen Bereich sprechen kann. Freilich kann auf diese Weise auch unter dem so eingeschränkten Aspekt nicht die ganze Wirklichkeit der lebendigen Katechese erfaßt werden. Es ist aber andererseits sicher, daß die biblische Unterweisung weitgehend durch die Handbücher bestimmt wird. Die Beschränkung auf den alttestamentlichen Unterricht ist darin begründet, daß von den meisten dieser Handbücher bislang nur die dafür verfaßten Teile vorliegen.

Schon vor 9 Jahren hatte Hans Hilger Arbeitshilfen für die biblische Unterweisung in der Urgeschichte und Patriarchengeschichte unter dem Titel *Gottes Wort und unsere Antwort*¹⁵⁾ vorgelegt. Den gleichen Titel gibt er nun dem von ihm herausgegebenen und mitverfaßten Handbuch für den Bibelunterricht. Das ist nicht nur eine Überschrift, sondern ein Programm. Er will damit betonen, daß zum Bibelunterricht *W o r t u n d A n t w o r t* gehören – nicht nur Erzählung oder Darbietung, denen auf Seiten der Kinder nur das Hören und das Merken entsprechen, sondern die lebendige Vergegenwärtigung eines Anrufs Gottes, der eine wirkliche Antwort in möglichst spontanem Ausdruck hervorrufen soll. Damit im Bibelunterricht eine solche Vergegenwärtigung geschehe, muß er als eine echte Form der Verkündigung aufgefaßt werden (wenn auch von geringerer »Würde« als der liturgische Wortgottesdienst). Daraus ergeben sich dann aber auch die Würde, die Hilger dem Bibelkatecheten zumißt (»Mund Gottes«, »Herold des kommenden Herrn«, »Werkzeug der Gnade«) und die hochgesteckte Forderung, die er an jede Bibelstunde stellt: »Die Aufgabe des biblischen Unterrichts wäre verfehlt, wenn die Schüler, die guten Willens sind, nicht in jeder Bibelstunde einen Anruf Gottes empfangen, der ihren Glauben vermehrt«¹⁶⁾.

In der Anlage seines Buches schließt sich Hilger der Reihenfolge der Lektionen in der Eckerbibel an, fügt die dort nicht auftauchenden Perikopen der beiden anderen Schulbibeln an den entsprechenden Stellen ein und macht schließlich durch eine beigegebene »synoptische Zusammenstellung« der Katechesen mit den jeweiligen Lektionen der drei Schul- und Auswahlbibeln das Handbuch für die Arbeit mit allen drei Textbüchern benutzbar. Dabei wird die kanonische Ordnung der biblischen Bücher (die freilich auch schon die Anordnung der ausgewählten Perikopen in den Schulbibeln bestimmt) stillschweigend als selbstverständlicher Lehr- und Stoffverteilungsplan übernommen. Man beginnt also bei den Zehnjährigen mit den Erzählungen der Urgeschichte – ein didaktisch äußerst fragwürdiges Unternehmen.

Die »Lehreinheiten« stellen ausgebaute Unterrichtsvorschläge dar, geben also nicht nur »Materialien«, sondern wollen auch die Gestaltung der Bibelstunde nach sinngemäß bezeichneten Formstufen weitgehend beeinflussen. Der Verlauf ist dabei so festgelegt:

G o t t e s W o r t: Hinführung – Vorbereitung, Lesung, Texterklärung, Betrachtung.

U n s e r e A n t w o r t: 1. im Wort, 2. im Lied, 3. im Schreiben, 4. im Zeichnen, Malen und Werken, 5. im dramatischen Spiel, 6. im christlichen Leben.

Dem voraus geht jeweils eine *V o r b e m e r k u n g* für den Katecheten: knappe oder ausführlichere Angaben über die literarische Gattung des betreffenden Textes, über die historische und geographische Einordnung der berichteten Ereignisse, da und dort auch schon etwas alttestamentliche Theologie und vor allem immer wieder apologetisch akzentuierte Bemerkungen über die Bedeutung dieser »Menschlichkeiten« für das Wort Gottes. Alles, was der so betonten Würde des (übertrieben »unmittelbar« aufgefaßten) Gotteswortes zu widersprechen scheint, wird damit verteidigt, daß Gott sich in seiner Liebe den Auffassungen der Menschen anpasse, um sich verständlich zu machen. Es fehlt einfach eine theologisch klare Vorstellung von der Offenbarung Gottes im Menschenwort der Bibel.

In den *H i n f ü h r u n g e n* wird das an sich richtige Prinzip der Anknüpfung an menschliche Situationen und Probleme, die durch das Wort Gottes beantwortet werden, häufig dahingehend verwässert, daß man das Handeln Gottes durch Analogien aus dem menschlichen Verhalten »veranschaulichen« möchte. So soll z. B. an Freundschaft unter Menschen einsichtig werden, was es heißt, daß Abraham »Freund Gottes« genannt werden konnte. Oft wird schon in der Hinführung zu einem alttestamentlichen Text das praktiziert, was vor allem auf der Stufe der »Betrachtung«

3. und 4. Schuljahr. Teil I, J. R i e d e, Alttestamentlicher Teil, Erster Halbband. Freiburg 1965; K.-H. König und M. L. Stembert, *Handbuch zum Glaubensbuch für das dritte und vierte Schuljahr*. Band I. Altes Testament. Donauwörth o. J. (1964).

¹⁵⁾ Freiburg, 1956.

¹⁶⁾ H. Hilger, *Handbuch*, 1.

dem Buch Hilgers geradezu seinen spezifischen Charakter gibt: ein etwas voreiliges, manchmal kurzschlüssiges Verständnis des Alten Testaments vom Neuen her.

Beispiel: »Gott verlangte in dieser sehr harten Zeit der Wüstenwanderung von seinem Volke – wie Jesus von uns – vor allem rückhaltlosen Glaubensgehorsam, unerschütterliches Gottvertrauen«¹⁷⁾!

Nach der L e s u n g, die als »Herzstück der Bibelstunde« bezeichnet wird, beginnt die »Arbeit am Text« mit ihrem »doppelten Zweck«: Erklärung und Betrachtung. Schon in der Einführung des Buches wird in der Auffassung dessen, was im Schritt der Erklärung zu geschehen habe, ein gewisser Selbstwiderspruch sichtbar. Einerseits sollen alle Hilfsmittel (Landkarten, Bilder) benutzt werden, um zu zeigen, »daß die Heilsereignisse reale Geschichte sind«, anderseits wird davor gewarnt, gerade durch »reichlichen Gebrauch solcher Hilfsmittel die Verkündigung (zu) gefährden«¹⁸⁾. Auch hier rächt sich, daß das Verhältnis von Unterweisung und Verkündigung in der Bibelkatechese theologisch nicht geklärt ist. In den konkreten Erklärungen zu den Perikopen ist der Inhalt häufig gut präzisiert und veranschaulicht (unter Heranziehung von archäologischen, historischen, geographischen und ethnologischen »Realien«). Aber oft steht einer deutlichen Kennzeichnung der literarischen Gattung eines Textes in der V o r b e m e r k u n g eine gerade daraus nicht mehr zu rechtfertigende banal historische Auffassung des Inhalts in der E r k l ä r u n g gegenüber. Nachdem z. B. kulturgeschichtlich begründet wurde, daß Kain nicht der Urmenschheit angehören konnte, weil die Erzählung bereits die Spezialisierung in Ackerbauern und Hirten voraussetzt, wird er dann wieder der »dem Paradies am nächsten Geborene« genannt. Ein weiterer Vorwurf, der dem Verfasser nicht erspart werden kann, ist der, daß sich an manchen Stellen ein dem biblischen Unterricht nicht gemäßes katechistisch-lehrhaftes Interesse vordrängt. So wird – um beim Beispiel zu bleiben – die Erzählung von Kain und Abel dazu benutzt, die Begriffe einer allgemeinen Opfertheorie (Opferherr, Opferaltar, Opfergaben, Selbstopfer, Opferhandlung usw.) an der Tafel zu entwickeln!

In der auf die Erklärung folgenden Betrachtung soll das »tiefere Verstehen« der »besonderen Botschaft Gottes«, die jede Perikope enthält, geschehen. Dazu soll das »Kerygma« aus dem Text »herausgeschält, herausgearbeitet« werden, wie der Kern aus der Frucht. Abgesehen davon, daß das Bild schief ist, muß dem Verfahren selbst mit äußerstem Mißtrauen begegnet werden. Das Kerygma einer Perikope ist gerade nicht das, was man als abstrakten Lehrgehalt aus dem Text ziehen, »heraus-schälen« kann, sondern das, was nur im Text selbst, im aufmerksamen Hören auf seine unverkürzte Ganzheit zu vernehmen ist. Darüber, daß bei Hilger auf dieser Stufe die Abstraktion und die (neutestamentliche) Deutung herrschen, können auch so mystische Formulierungen wie »Bewegung des Herzens« und »Vermählung des göttlichen Sinnes mit dem menschlichen Besinnen«¹⁹⁾ nicht hinwegtäuschen.

Die A n t w o r t, die das Wort Gottes bei den Hörenden hervorrufen soll, hat nach Hilger i m W o r t zu beginnen: im freien oder geformten Gebet. Für das letztere werden jeweils Psalmen oder Psalm-Verse angegeben. S c h r e i b e n, Z e i c h n e n, M a l e n u n d W e r k e n stellen sich vor allem als Hilfen zur Einprägung ins Gedächtnis dar und nicht als Möglichkeiten des spontanen Ausdrucks, was sie entsprechend der anspruchsvollen Formulierung »unsere Antwort« eigentlich sein sollten. Die bedeutsamste, ja die eigentliche Antwort soll im c h r i s t l i c h e n L e b e n geschehen – nicht als »moralische Nutzenanwendung«, wie eigens betont wird, sondern »um das Wort des Herrn im christlichen Leben zu bezeugen«²⁰⁾. Nun hat das Alte Testament »innerhalb der christlichen Existenz und innerhalb der kirchlichen Wirklichkeit« bleibende Aktualität, vor allem insofern seine adventliche Dimension in der Christenheit fortbesteht bis zur Parusie des Herrn²¹⁾. Aber der Zwang, für jede alttestamentliche Perikope eine christliche Aktualisierung – und noch dazu eine jeweils originale – zu bieten, führt dazu, daß vieles wie an den Haaren herbeigezogen erscheint. Manche Formulierungen sind ausgesprochen abgeschmackt. So heißt es z. B. bei den ersten Erzählungen des Richterbuches: »Gottes liebende Vaterhand schwingt die Geißel der Züchtigung. Wenn er uns züchtigt, heimsucht, dann ist das immer »ein schöner Gruß vom lieben Gott.«²²⁾!

Eine interessante Position nimmt Hilger in Hinsicht auf die B i l d k a t e c h e s e ein. Er will eine Betrachtung von Bildern und Illustrationen zu einer Perikope nur ganz am Ende der Unterweisung gelten lassen, damit das fremde Bild nicht »schaden«, d. h. nämlich das »innere Bild«

¹⁷⁾ a. a. O., 245.

¹⁸⁾ a. a. O., 5.

¹⁹⁾ a. a. O., 5.

²⁰⁾ In seinem ersten Buch *Gottes Wort und unsere Antwort* hatte Hilger die »Antwort« noch enger im unterrichtlichen Vollzug angesetzt, während er für die Bezeugung des Gotteswortes im Leben das Schema um einen dritten Schritt, den der »Verantwortung« erweiterte.

²¹⁾ Th. K a m p m a n n, *Geheimnis*, 45–48, 119.

²²⁾ H. Hilger, *Handbuch*, 281.

der Schüler nicht »stören« oder »erdrücken« kann, bevor sie es im eigenen Zeichnen oder Malen zum Ausdruck gebracht haben.

Wenn auch auf den ersten Seiten des von Hubert Fischer herausgegebenen, von Eleonore Beck und Gabriele Miller erarbeiteten Handbuches der lapidare Satz steht: »Bibelunterricht ist Verkündigung«²³⁾, so ist doch schon der Titel »Biblische Unterweisung« wesentlich nüchterner als bei Hilger. Er charakterisiert den Inhalt. Hier werden keine »Unterrichtskonserven« geboten, sondern es geschieht ein Zurechtlegen des Materials, über das der Katechet frei verfügen soll, Auskunft über Sachfragen und Begriffserklärung, heilsgeschichtliche Zusammenhänge und Aufdecken des »Kerns«, der Textmitte des jeweiligen Abschnitts. Es soll das notwendige Wissen (!) für einen »gegründeten Bibelunterricht« bereitgestellt werden.

Im Unterschied zu Hilger sind bei Beck – Miller die historischen, archäologischen und textkritischen Informationen nicht bei jeder Einzellektion, sondern als ausführliche Einleitungen zu größeren Abschnitten (den in der Auswahlbibel selbst gekennzeichneten Kapiteln) geboten. Die gesicherten Ergebnisse der historischen Forschung und der Literarkritik werden kurz, prägnant und ohne das schwere und komplizierte Rüstzeug des Spezialisten dargelegt – damit auch für den Lehrer, der nicht »Volltheologe« ist, verständlich gemacht. Sympathisch wirkt dabei die Einschränkung der Bedeutung literarkritischer Fragen für die verkündigende Auslegung. Dahinter steht nämlich bei diesen Autoren nicht die kurzschlüssige Ablehnung einer unbewältigten wissenschaftlichen Problematik, sondern gerade profunde Sachkenntnis. Sorgfältig erarbeitete Zeittafeln und plastische Schilderungen der zeitgeschichtlichen Situationen (z. B. der Lebensumstände und Rechtsbräuche der Patriarchen) machen die archäologischen Forschungen in erstaunlich breitem Umfang der Katechese zugänglich.

In diesen Einleitungen finden sich auch die Charakterisierungen der verschiedenen heilsgeschichtlichen Perioden und die theologischen Leitgedanken der jeweiligen biblischen Bücher. Für die heilsgeschichtliche Einordnung mag als überzeugendes Beispiel die Bestimmung der Urgeschichte (Gen 2–11) als »Vorgeschichte der Berufung Abrahams« genannt sein, die ihrerseits als »Drehpunkt der gesamten Geschichte Gottes mit Welt und Mensch« bezeichnet wird²⁴⁾. Diese Akzentuierung der heiligen Geschichte ist nicht nur theologisch richtig, sondern zugleich auch katechetisch fruchtbar. Daraus sollte dann auch die Folgerung gezogen werden, die biblische Unterweisung bei den Zehnjährigen an dieser Stelle mit der Berufung Abrahams beginnen zu lassen. Denn so sehr die Geschichte des Erzvaters auch im Dunkel liegt – die Archäologie vermag nach Lebensart und Zeitumständen, wie sie sich in der Genesis spiegeln, bereits vorsichtig zu datieren. Die auf Realität gerichteten Fragen dieses Alters brauchen nicht unbeantwortet zu bleiben.

In der Erörterung der Theologie sind das Verhältnis von historischen Bericht und Glaubenszeugnis in seiner Problematik ernstgenommen und die für die Katechese notwendigen positiven Lösungen versucht worden. So bleibt z. B. die gesamte Patriarchengeschichte trotz aller Schwierigkeiten mit der Historizität der einzelnen Ereignisse für Verkündigung und Unterweisung eine überzeugende Darstellung von Gottes Heilsverheißung und Heilshandeln, wie andererseits auch von menschlichem Verhalten und Versagen diesem erwählenden, begnadenden Gott gegenüber. Die Erzählungen der Richterzeit lassen verstehen, wie Berufung und Sendung von Gott erwählter Männer die nicht einfach feststellbare, sich nur dem Glauben erschließende Art und Weise des Handelns Gottes an seinem Volke sind.

Zu Beginn jeder einzelnen Lektion wird zum Verständnis in knappen Sätzen der wesentliche Inhalt und der kerygmatische Gehalt der Aussage angegeben. Hier steht für den Katecheten (*in ordine intentionis*) am Anfang, was im katechetischen Vorgang (*in ordine executionis*) am Ende stehen soll. Die unterrichtliche Auslegung erfolgt nach dem einfachen methodischen Grundschema »von außen nach innen«. Das ist im Handbuch selbst in der deutlichen Trennung von Wort- und Sachklärung einerseits und Erschließung andererseits durchgeführt. Ohne das eine um des anderen willen zu verkürzen, sind die erzählten Begebenheiten und der darin enthüllte und zugleich verborgene göttliche Sinn als zwei verschiedene Stufen der Aneignung des biblischen Textes gekennzeichnet. Beide, Historie und Heilsgeschichte, sind Aufgaben der biblischen Unterweisung, aber Außen und Innen müssen dabei deutlich bleiben und dürfen nicht in ein amorphes Zwischen nivelliert werden, wie das so häufig geschieht. Die zu erklärenden Worte und »Sachen« sind sorgfältig und in der Reihenfolge des Textes angeführt, durch Spalten- und Fettdruck übersichtlich angeordnet, so daß eine rasche Information möglich ist. Durch diese Art der Erklärung ist der Text dem Verständnis so weit nahegebracht, daß er als Dokument der Offenbarung in seiner Heilsaussage erschlossen werden kann.

Die Erschließung folgt wiederum dem Text und gliedert ihn zugleich. Dem selbstgesetz-

²³⁾ H. Fischer, *Biblische Unterweisung*, 10.

²⁴⁾ a. a. O., 38.

ten Anspruch, »in einfacher, bibelgerechter Sprache« die »Heilsaussage des Textes« zu öffnen²⁵⁾ wird allerdings nicht immer entsprochen. Es ist zwar durchweg vermieden, dogmatische Extrakte aus den Perikopen zu ziehen, der Sache nach bleibt die Erschließung »bibelgerecht«, aber die Sprache ist keineswegs von jener Einfachheit, die dem Katecheten die Auslegung im Unterricht erleichtern könnte. Um nicht mißverstanden zu werden: hier soll nicht für wörtlich ausgearbeitete Katechesen plädiert werden, am wenigsten im Bibelunterricht der Oberstufe; aber bei diesem Buch ist die Spannweite von dem, was dem Katecheten geboten wird, zu dem, was er bieten muß, doch wohl zu weit. Es ist ein Maß an Eigenleistung gefordert, das nicht unbedingt notwendig erscheint und das der Verbreitung des Buches vor allem bei den Lehrern ohne voll-theologisches Studium sicher nicht förderlich sein wird.

Ein wenig davon wird freilich wieder ausgeglichen durch das, was unter dem Stichwort *A n e i g n u n g* zur Einzellektion steht. Dort werden nämlich die Ergebnisse der Erschließung noch einmal, und zwar in einfachen Kurzsätzen formuliert. Die Tendenz, das Ganze möglichst vollständig einzubringen, macht die Angaben jedoch häufig unübersichtlich und verwirrend. Die nochmalige Konzentration in einem *T a f e l t e x t* ist nirgends doktrinär, aber doch oft auf eine eigenartige Weise abstrakt (mit biblischen Begriffen). Es zeigt sich gerade hier, wo es vergleichbar vorbildlich geschieht, die ganze Fragwürdigkeit des Unternehmers, einen Skopus freizulegen, den »Gehalt« eines biblischen Textes heraus-zu-destillieren, eine Perikope auf eine Formel zu bringen!

Im Gegensatz zu Hilger ist für Beck und Miller das Ziel der Katechese dann erreicht, wenn die »Antwort auf den Anruf Gottes vorbereitet« ist²⁶⁾. Vorschläge für das *G e b e t* und einige *A u f g a b e n*, die das für Verstehen und Glauben notwendige Wissen sichern sollen, sind hier die letzten, z. T. nur noch angedeuteten Formalstufen. Die eigentliche Antwort wird also ganz aus dem Zusammenhang des Unterrichtslichen herausgelassen – vielleicht aus einer übergroßen Furcht vor einer falschen »Moralisierung« der Bibelkatechese?

Den biblischen Unterricht auf die spezifischen Möglichkeiten und Bedürfnisse einer bestimmten Altersstufe einzurichten, die Botschaft schon Kindern so gut wie möglich vernehmbar zu machen, wird immer das erste und letzte, nämlich das eigentlich pädagogische Ziel eines katechetischen Bibelkommentars sein. Es ist bei den der Grundschule zugeordneten Handbüchern mehr noch als bei den Kommentaren zu den Schulbibeln ein entscheidendes Kriterium für die Beurteilung.

Es ist eine Einsicht, die sich bereits bis in die Lehrpläne hinein durchgesetzt hat, daß die Bibel allein im unterrichtlichen Vollzug eigentlich dreimal nacheinander auf den verschiedenen Altersstufen dargeboten werden muß. Dabei soll ein immer tieferes Eindringen in das volle Verständnis des Schriftwortes ermöglicht werden. Nach Th. K a m p m a n n weisen die heiligen Texte selbst eine »Tiefenschichtung« auf, nach der man sie Kindern zunächst »im einfachen Wortverstande« (*verbaliter*) mitteilen, Jugendlichen nach den »gottmenschlichen Konstituentien des berichteten Geschehens« (*moraliter*) erschließen, Adoleszenten und Erwachsenen schließlich in ihrem eigentlichen »Geheimnisgrund« (*mystice*) nahe-bringen kann²⁷⁾. B. Dreher nennt ebenfalls katechetische, bzw. »kerygmatische Stufen« des Bibelunterrichts, möchte aber die Unterscheidung mehr durch eine allgemeinere oder differenziertere Formulierung des Skopus der Einzelperikope bzw. der Perikopeneinheiten (kerygmatische Kapitel) realisieren²⁸⁾. Statt des Prinzips der Schichtung könnte man bei ihm also von dem einer Konzentrierung und Differenzierung reden. In jedem Fall ist aber der erste biblische Unterricht so sorgfältig zu gestalten, daß er die weiteren Stufen nicht verstellt, sondern eröffnet.

Das erste moderne Handbuch für den Unterricht bei den Acht- bis Neunjährigen ist der von Theoderich K a m p m a n n herausgegebene, von Luzia G l a n z und Anna U l r i c h aus seinen Impulsen erarbeitete Kommentar zu den biblischen Teilen des *Glaubensbuches* – die übrigens von dem gleichen Team erarbeitet worden sind. Er wendet sich freilich ausdrücklich zunächst an den Katecheten, hat dessen »angefochtenen Glauben« im Auge, jenen Glauben, der in Gefahr ist, »ideologischer Überbau« zu werden, und will ihm dienen. Darum sind z. B. die theologischen Auswertungen, die für jede Lektion in den *B i b l i s c h e n V o r b e r l e g u n g e n* gegeben werden, nicht so sehr für eine direkte Vermittlung im Unterricht als vielmehr zur Orientierung des Katecheten, sozusagen für den Hintergrund und die innere Ausrichtung der Katechese bestimmt.

Dafür wird vor allem die Beachtung der geschichtlichen und religiösen Situation des alten Israel gefordert. Das Bewußtsein der Erwählung des Volkes und die Erfahrung der Treue Gottes sollen als die wesentlichen Gehalte der alttestamentlichen Geschichtsschreibung deutlich werden. Zwar geben die Verfasser als Fernziel des biblischen Unterrichts die Erkenntnis jenes

²⁵⁾ a. a. O., 11.

²⁶⁾ ebd.

²⁷⁾ Th. K a m p m a n n, *Geheimnis*, 42.

²⁸⁾ B. D r e h e r, *Neue Schulbibel – neue Bibelkatechese*, a. a. O., 63 f.

Verhältnisses von Altem und Neuem Testament an, das in 2 Kor 1,20 als das von Verheißung und Erfüllung beschrieben ist, aber sie warnen davor, ständig oder zu früh den »Vorbildcharakter der alttestamentlichen Gestalten und Ereignisse« aufzuzeigen²⁹⁾. Das Nahziel der Bibelkatechese auf der Unterstufe bestehe vielmehr darin, dem Kind »die so farbige und ereignisreiche Welt des Alten Testaments lebendig, anschaulich und liebenswert« zu machen³⁰⁾.

In der bibeltheologischen Unterweisung des Unterrichtenden ist ein Hauptanliegen der Verfasser zu sehen. Diese Teile des Kommentars sind durchweg sehr sorgfältig und stilistisch hervorragend gearbeitet. Sie fordern allerdings ein aufmerksames Lesen und eignen sich nicht zu schnellem Überschaun. Das ist freilich deswegen ungünstig, weil hier – im Gegensatz etwa zur klaren Trennung bei Beck-Miller – Sachinformation, Begriffserklärung und kerygmatische Erschließung ineinander verflochten sind.

Es wird zugegeben, daß der biblische Unterricht bei Acht- bis Neunjährigen die Botschaft eines Textes nicht voll und ganz erschließen kann. Das tiefere Wissen des Katecheten ist aber unerläßlich, damit die notwendigen »Vereinfachungen« nicht aus falschen Ansätzen geschehen und das spätere Verständnis etwa verstellen. Mit der Vorstellung, daß das Erzählen biblischer Geschichten bei Kindern dieses Alters eine völlig problemlose Allerweltsangelegenheit sei, die man eigentlich den Großmüttern daheim überlassen sollte, wird gründlich aufgeräumt.

In der Einzelkatechese soll zunächst ein vorbereitendes Gespräch stattfinden, und zwar in Form einer Anknüpfung durch Wiederholung. Die Vorbereitung der einzelnen Bibelstunde geschieht also durchweg aus dem heilsgeschichtlichen Zusammenhang, und der an diesem Handbuch ausgerichtete alttestamentliche Unterricht gewinnt daraus eine großartige Einheitlichkeit und Geschlossenheit. Allerdings wird das Gespräch als alleinige Form der Einführung in die Katechese die notwendige Weckung der Aufmerksamkeit nicht immer leisten können. Spiel und Bildbetrachtung sollten als wirksame Möglichkeiten genutzt werden.

Für die Darbietung ist als gewöhnliche Form die »erweiterte Erzählung« vorausgesetzt. Ihre Gefahren sind genannt: Verfälschung der biblischen Erzählung durch willkürliche Zusätze und falsche Akzente. Der ungekürzte Text der Hl. Schrift wird als Norm des Erzählens bezeichnet. Gerade im Alten Testament ist häufig der ungekürzte Text die beste Verlebendigung und Dramatisierung des berichteten Geschehens. Die darauf folgende Lesung des Textes im *Glaubensbuch* führt die Kinder an den (wenn auch gekürzten) Wortlaut der Geschichte in der Hl. Schrift heran.

Die Vorschläge für die Erschließung versuchen das für den Katecheten bereits in den *Biblischen Vorüberlegungen* herausgearbeitete Kerygma den Kindern so weit wie nur irgend möglich nahezubringen. Bemerkenswert ist neben der Mühe um eine wirkliche »Übersetzung« in kindgemäße Sprache (einfache kurze Sätze) vor allem die Tendenz, die Anschaulichkeit der biblischen Erzählung zu bewahren, keinen abstrakten Gehalt aus der Geschichte zu ziehen, sondern diese selbst auf ihre Aussage hin zu pointieren. Die Verfasser räumen ausdrücklich ein, »daß manche Katechesen für die Kinder dieser Altersstufe sehr anspruchsvoll sind, vielleicht zu anspruchsvoll«³¹⁾. Sie rechtfertigen sich damit, daß es der Anspruch des biblischen Textes sei, der »Verharmlosung und Verwässerung« nicht zulasse. Die konsequent weiterzuführende Frage, ob dann solche Texte überhaupt in ein solches Buch hineingehören, wird leider nicht mehr beantwortet. Offenbar tragen die Verfasser, die wie schon erwähnt auch selbst die biblischen Teile des *Glaubensbuches* gestalteten, dafür nicht die ganze Verantwortung.

Das *Glaubensbuch* zielt darauf, daß die vernommene Botschaft auch schon durch das Kind wenigstens anfangsweise »existentiell fruchtbar« gemacht werde. Dem dienen unter den Beisätzen die Hinweise *Für mein Leben*. Schon die Tatsache, daß dieser Passus nicht bei allen Lektionen auftaucht, zeigt, daß hierbei große Zurückhaltung zu üben ist. Glanz – Ulrich bezeichnen diese letzte Formalstufe des biblischen Unterrichts noch mit dem in Verruf geratenen Terminus *Anwendung*³²⁾. Dabei steht die Anwendung im Leben unter den Hinweisen an erster Stelle; Gebet und Lied, Schreiben und Zeichnen sowie weitere Aufgaben folgen. Eine deutlichere Unterscheidung dieser Stufe in einerseits unterrichtliche Aufgaben, die der Aneignung von Inhalt und Aussage des Textes dienen, und andererseits lebenspraktische Hinweise für die Realisierung der Botschaft ist für den konkreten Unterricht zu fordern. Wegen dieser mangelnden Unterscheidung ist auch bei Hilger und König-Stembert der Begriff der Antwort verschwommen.

Daß der sparsame Umgang mit Anleitungen zur Realisierung des Gotteswortes im Leben gerade in dieser Altersstufe anzuraten ist, ergibt sich aus einem Überblick über die in allen Handbüchern angegebenen konkreten Möglichkeiten. Es gibt (gerade auch bei Glanz – Ulrich)

²⁹⁾ L. Glanz – A. Ulrich, *Katechetischer Kommentar*, V.

³⁰⁾ ebd.

³¹⁾ G. Keßler – Th. Ulrich, *Katechetischer Kommentar*, XV.

³²⁾ Vgl. dazu H. Hilger: »Antwort«, J. Riede: »Verwirklichung«.

wirkliche Treffer: Vorschläge, die eine echte Antwort des Kindes auf das Wort Gottes darstellen, weil sie sowohl der Aussage des Textes als auch der Situation des Kindes weitgehend gerecht werden. Es gibt jedoch daneben viele andere, die entweder das Kind überfordern oder das Kerygma verharmlosen. Gegenüber dem in Verkündigung und Katechese immer noch verbreiteten »So auch wir«, das unsere Situation mit derjenigen der Offenbarungsträger einfach gleichsetzen will und damit die Heilsereignisse zu ethisch-religiösen Paradigmata verkürzt, wirken bestimmte Differenzierungen befreiend. So heißt es beispielsweise bei der Abrahamberufung: »Gott verlangt nicht so Großes und Schweres von uns wie von Abraham. Aber er will, daß auch wir auf ihn hören...«³³⁾

Der vorliegende erste Halbband des Alttestamentlichen Teiles eines von Josef Dreißer herausgegebenen Handbuchs zum *Glaubensbuch* ist von Johannes Riede erarbeitet worden. Er umfaßt *Kommentar* (Information des Katecheten) und *Katechesen* (ausgeführte »Versuche«) zu den Lehrstücken 10 bis 24 des Glaubensbuches (Patriarchengeschichte und Erzählungen des Auszugs). Riede wählt also die Patriarchengeschichte, näherhin die Berufung Abrahams, zum »Einstieg« in die biblische Unterweisung bei den Achtjährigen. Er begründet dieses Verfahren damit, daß die Urgeschichte wegen ihrer literarischen Gattung eine »Sonderbehandlung« fordere. Seine Sorge, ein Mißverständnis in Richtung der historischen Realität zu vermeiden, scheint jedoch für diese Altersstufe nicht berechtigt zu sein. Die realistische Einstellung ist noch kaum so weit ausgeprägt, daß eine richtig akzentuierte Erschließung die allgemein menschlichen Aussagen dieser Texte nicht kindgemäß verstehbar machen könnte.

In grundsätzlichen Erwägungen wird über die Geschichtlichkeit, die Theologie und die Möglichkeiten des Bezuges zum Kind für die beiden großen Komplexe des ersten und zweiten Mosesbuches gehandelt. Trotz einer knappen Erklärung des Unterschiedes zwischen moderner Historie und alttestamentlicher »geraffter«, »verkündender« Geschichtsschreibung wird ein bißchen unbekümmert und undifferenziert von »historischer Glaubwürdigkeit« geredet. »Theologie« bedeutet hier eine Heraushebung und kurze Deutung der biblischen Grundbegriffe (bei der Patriarchengeschichte z. B.: Erwählung, Verheißung, Bund, Segen, Glaube). Die wichtigen Wörter der Einzelstücke sind jeweils in den vorbereitenden Hinweisen kurz und durchweg auch schon für die Katechese brauchbar erklärt – nach vorausgehender Formulierung des kerygmatischen Grundgedankens!

Wissensvermittlung, (mit Schwerpunkt auf den »biblischen Realien«), die der phasenspezifischen Neugier der Achtjährigen entgegenkommen soll, wird als Hauptaufgabe des Bibelunterrichts auf dieser Stufe genannt. Für die dennoch anzuzielende Hinführung zum Kerygma erweisen sich jedoch gerade die theologischen Hauptbegriffe als »unkindlich«. Daraus wird die richtige Forderung abgeleitet, die »Botschaft in den Erzählungen selbst« deutlich zu machen, damit die Kinder »die Sache erfassen lernen«³⁴⁾. Wie das zu geschehen habe, wird in den zum Teil sehr ausführlichen Vorschlägen für die freie Erzählung der einzelnen Perikopen unter dem Stichwort *Biblischer Bericht* vorgeführt. Hilfen zum textgemäßen und kindgerechten Erzählen sind in einem Handbuch für den biblischen Unterricht auf der Unterstufe eigentlich unerlässlich – zumal die Fähigkeit zu lebendigem Erzählen in unserer von Buch und Bild bestimmten Kultur schon weitgehend geschwunden ist und die Lesetexte im *Glaubensbuch* die biblischen Perikopen oft zu bloßen Merktexen reduzieren³⁵⁾. Freilich zeigt sich in den Beispielen auch die ganze Schwierigkeit, einerseits am Text zu bleiben, ihn nicht durch gewaltsame Auslassungen oder willkürliche Zusätze gänzlich zu verderben; andererseits ihn so zu entfalten, daß es beim Kind zu einem wirklichen Verstehen kommt. Gefährlich scheint der Versuch, göttliche Denkvorgänge zu beschreiben oder das Handeln Gottes psychologisch zu motivieren. So redlich es sein mag, ausmalende Zusätze des Erzählers mit »sicher« und »vielleicht« einzuleiten – die manchmal unerträgliche Häufung dieser Vokabeln ist für den erzählerischen Vorgang abzulehnen. Sie durchkreuzen ständig die schlichte Darbietung und berauben sie so ihrer eigentlichen Wirksamkeit. Das Durchflechten der Geschichte mit Vermutungen erzeugt bei den Hörenden Unsicherheit und hilft so keineswegs zu dem intendierten »Erfassen der Sache«.

Für die auf Erzählung und Lesung folgende *Auslegung* (das Wort könnte auf einen monologischen Vorgang schließen lassen, gemeint ist jedoch eine Erarbeitung im Unterrichtsgespräch) gibt Riede präzise, klar gegliederte und leicht überschaubare Hinweise – oft mit vorbildlichem Einbezug von Tafeltext und Tafelskizze. Die da und dort durchgeführte wirkliche Konstruktion eines Unterrichtsgesprächs dagegen ist kaum notwendig und birgt zudem die Gefahr einer Festlegung des Katecheten bis in die Einzelheiten. Im Prinzip abzulehnen ist die (z. B. bei der

³³⁾ L. Glanz – A. Ulrich, *Katechetischer Kommentar*, 65.

³⁴⁾ J. Riede, *Kommentar und Katechesen*, 8.

³⁵⁾ An diesen zuweilen sogar irreführenden Texten übt auch Riede Kritik. Er sucht zu ergänzen und rät (z. B. bei der Josephsgeschichte) dringend zum Rückgriff auf den »Urtext«.

Josephsgeschichte vorgeschlagene) Unterbrechung der Erzählung durch Erklärung (»Sinnerhellung«) von seiten des Katecheten oder gar durch eingeflochtene Gespräche mit den Schülern. Wenn die deutliche Scheidung der Formalstufen »Darbietung« und »Erarbeitung« irgendwo ihren Sinn hat, dann im unterrichtlichen Umgang mit der Bibel.

Eine Besonderheit bei Riede verdient noch hervorgehoben zu werden: die »zusammenfassenden Katechesen«. B. Dreher hat auf die »Gefahr der Textatomisierung und damit der Sinndeformation« hingewiesen, die mit der Gestaltung von in sich abgeschlossenen Einzelkatechesen über biblische Perikopen gegeben ist. Gerade im Alten Testament ist der einzelne Bericht oft nur im Zusammenhang eines größeren Abschnitts oder eines ganzen biblischen Buches richtig zu verstehen. Er fordert darum die »Groß- oder Hauptkatechese« mit zusammenhängender Schriftlesung und durchgehaltener katechetischer Spannung über mehrere Einzelstunden auf ein einheitliches Kerygma hin³⁶⁾. Mögen die zusammenfassenden Katechesen Riedes dieser Forderung auch noch nicht ganz entsprechen – sie sind doch ein erstes Durchbrechen des bislang absolut gültigen methodischen Prinzips der abgeschlossenen Stundeneinheit.

In den Hinweisen zur Verwirklichung ist gemäß den eingangs erarbeiteten Grundkategorien von Erwählung und Glaubensgehorsam (Patriarchengeschichte), Führung und Vertrauen (Erzählungen des Auszugs) vor allem auf die Realisierung des Glaubens an den treuen Gott abgezielt. Sympathisch wirkt die »Entmoralisierung« der Josephsgeschichte, deren Kerygma in dem Aufweis der erstaunlichen und wunderbaren Wege gesehen wird, auf denen Gott seinen Heilsplan mit den Menschen verwirklicht. Freilich ist die existentielle Hoffnung als Lebenshaltung des glaubenden Menschen schwerlich auf dieser Altersstufe schon verständlich zu machen. Allein eine lebendige Vorstellung von Gestalt und Schicksal des »ägyptischen« Joseph, die den Kindern jetzt vermittelt wird, kann sich so tief ins Bewußtsein einprägen, daß sie in späteren Lebenssituationen durchaus die Funktion eines Leitbildes gewinnen kann.

Das Handbuch ist im Bewußtsein der Gefahr einer Überforderung der Kinder geschrieben. Angesichts der theologischen und didaktischen Problematik eines solchen Unternehmens ist der Versuch, Kindertümligkeit mit dem zu verbinden, »... was man als gültige Aussage der heutigen Exegese und Bibeltheologie zu verkünden hat,«³⁷⁾ anzuerkennen.

Auch Karl-Heinz König und Marie Luise Stembert haben zuerst den Katecheten im Auge, dem sie in ihrem Handbuch »das Notwendigste zum eigenen tieferen Verständnis des Wortes Gottes« sagen wollen³⁸⁾. Das soll auf die Weise geschehen, daß für die einzelne Perikope der Verkündigungsgehalt, der heilsgeschichtliche Zusammenhang, die literarische Gattung und der zeitgeschichtliche Hintergrund herausgearbeitet werden. Zum gleichen Zweck sind den jeweiligen »heilsgeschichtlichen Epochen« Exkurs vorangestellt, die mit den Vorbemerkungen zusammen »einen knappen Einblick in die Probleme und Ergebnisse der modernen Bibelwissenschaft geben« wollen³⁹⁾. Diese Bemühungen, auf schwierige exegetische Fragen möglichst leicht verständliche Antworten zu geben, sind jedoch nur dazu angetan, die Problematik gerade dadurch wieder zu umgehen. Hier und da sind die Ausführungen zur literarischen Gattung eines Textes wirklich eine Hilfe zu dessen unterrichtlicher Entfaltung – vorbildlich etwa das beim Lehrstück 23 zum Verständnis der Wundererzählungen im Buche Exodus Gesagte. Für die erste Formalstufe des katechetischen Vorgangs, hier *Bereitung* genannt, werden neben der Anknüpfung durch Wiederholung noch andere Möglichkeiten genannt. Die interessanteste findet sich bei vielen Katechesen unter dem Stichwort *Überlegung*. Sie besteht darin, daß den Kindern Anstöße dazu gegeben werden, sich in jene menschliche Situation hineinzuversetzen und hineinzufühlen, die der biblische Bericht voraussetzt, in der er das göttliche oder menschliche Handeln einsetzen läßt. Diese Vergegenwärtigung entspricht in hohem Maße der aktiven Phantasie von Kindern dieses Alters. Sie ist geeignet, den Inhalt einer Erzählung erleben zu lassen, birgt aber andererseits die Gefahr von falschen, dem Text nicht gemäßen Veranschaulichungen.

Die Verkündigung soll durch eine Darbietung nach dem Text des *Glaubensbuches* geschehen, gelegentlich in feierlicher liturgischer Rezitation. Der für die Altersstufe unerlässliche

³⁶⁾ B. Dreher, *Neue Schulbibel – neue Bibelkatechese*, 53 und 57 f; Ders., *Die biblische Unterweisung im katholischen und evangelischen Religionsunterricht*. Freiburg 1963, 166: »... die Einordnung der bisherigen biblischen »Nummern« als methodisch stark isolierte Einzelgeschichten mit der Herausarbeitung isolierter Lebensanwendungen in die zusammenhängende Schriftlesung und damit in die Auslegung aus dem theologischen Zusammenhang scheint noch nicht genügend gelungen. Die katholische (muß es wohl heißen, statt fälschlich »katechetische« im Text!) Bibelkatechese hat noch zuwenig den Charakter einer Schriftlesung, sie ist noch zuwenig Schriftauslegung aus der Exegese der heiligen Bücher im Zusammenhang.« Vgl. auch G. Stachel, *Heutige Schriftauslegung und Religionsunterricht*: Anima 1964, 91–101.

³⁷⁾ J. Riede, *Kommentar und Katechesen*, 1.

³⁸⁾ K. H. König – M. L. Stembert, *Handbuch*, 7.

³⁹⁾ ebd.

Vorgang des Erzählens ist beinahe gänzlich außer acht gelassen. Eine »erweiternde oder umschreibende Darstellung ist lediglich zuweilen ... zum besseren Verständnis der Kinder« vorgeschlagen⁴⁰⁾.

Unter *Arbeit am Text* verstehen die Verfasser die sachlichen Informationen sowie Wort- und Begriffserklärungen. Die Hilfe, die das Handbuch dazu bietet, ist in den meisten Fällen ausgesprochen dürftig, für viele Lehrstücke fehlt sie ganz. Als »wichtigste Stufe im gesamten Unterrichtsgeschehen«⁴¹⁾ schließt sich die *Betrachtung* an: hier soll die Botschaft vernommen werden. Wie der Kommentar zu den einzelnen Lehrstücken jeweils zum Beginn dem Katecheten zum eigenen rechten Hören des Wortes helfen will, so hier zur Erschließung des Kerygmas vor den Kindern. Hervorzuheben ist, daß sich die Verfasser vor kurzschlüssig neustamentlicher Interpretation gehütet haben. Die Bedeutung der alttestamentlichen Offenbarungszeugnisse für das christliche Leben wird erst am Schluß der Antwort angegangen. In der *Betrachtung* soll das Verhalten der Menschen und das Handeln Gottes den Kindern so einsichtig werden, wie der Bericht selbst es darstellen will. Das so »angeeignete« Wort wird schließlich im *Tafeltext* noch einmal zusammengefaßt. In ihm erscheint als Merkhilfe eine kindgemäße, dennoch nicht falsch verkürzte Formulierung des Kerygmas.

Für die *Antwort* sind mehrere mögliche Schritte vorgeschlagen, die freilich nicht jedesmal sämtlich zu vollziehen sind. Gottes Wort ist Anrede an den Menschen und eröffnet die Möglichkeit des Dialogs. Entsprechend geschieht die erste Antwort ebenfalls im Wort des Menschen an Gott: im Beten. Das Handbuch gibt Beispiele im Sinnzusammenhang mit der Botschaft des Textes frei formulierter Gebete. Wenn man es den Kindern weitgehend selbst überläßt, eine solche Antwort zu finden, kann das Gelingen zugleich ein Zeichen für die richtig und wirksam vollzogene Verkündigung sein. Eine gemeinsame Gebetsantwort kann freilich nur im vorformulierten Wort geschehen; dabei ist das Lied sicher eine Kindern besonders angemessene Weise. Die vorgeschlagenen Psalmen mit den in einfachen Melodien gebotenen Kehrversen sind zwar den alttestamentlichen Perikopen gemäß, aber es fragt sich, ob sie dieser Altersstufe schon zugemutet werden können. Zeugnisse von so tiefer Lebens- und Leidenserfahrung dürfen nicht zum bloßen Singsang mißbraucht werden. Gerade wenn die Antwort echt und ehrlich geschehen soll, darf sie den Rahmen der kindlichen Lebenserfahrung nicht so weit überschreiten.

Schreiben, Malen, Darstellung im Spiel, Aufgaben und Fragen dienen auch hier vorwiegend der Einprägung des Inhalts, kaum dem spontanen Ausdruck einer eigentlichen »Antwort« von seiten des Kindes. Dagegen wird unter dem Stichwort *christliches Leben* oft in sehr einfühlsamer Weise gezeigt, wie das Kind in seinem Lebensbereich auf das im Glauben vernommene Gotteswort im Tun und Verhalten antworten kann. Manches wirkt freilich arg konstruiert oder steht als ausgesprochen banal in einem peinlichen Mißverhältnis zum Kerygma der Perikope.

Während sich bei Glanz – Ulrich keinerlei Hinweise für die Erschließung der Bilder des *Glaubensbuches* finden, bieten König – Stembert wie auch Riede gute Hinweise für die Gestaltung von *Bildkatechesen*. Die von Thomas Zacharias geschaffenen Bilder sind nicht Illustrationen, die einer naturalistischen Veranschaulichung des äußeren Geschehens dienen sollen, sondern vielmehr Aussagen des Gehaltes, Darstellungen der Botschaft des Wortes mit den Mitteln der Farbe und der schaubaren Form. Daher eignen sie sich nicht als einführende Anschauungen, aus denen der Inhalt des Folgenden, erst Darzubietenden erschlossen oder erraten werden könnte. Sie setzen vielmehr eine genaue Kenntnis des im Text Berichteten voraus und lassen es noch einmal tiefer und im Zusammenhang »sehen«. Sie fordern eine Konzentration der Sinne auf den »Sinn«. Darum sind die Bildbetrachtungen in beiden Handbüchern im Sinne »zusammenfassender Katechesen« angesetzt, und darum wird die notwendige vermittelnde Deutung der Elemente und des Bildganzen vorbereitet.

Der vergleichende Überblick zeigt eine Reihe gemeinsamer Tendenzen bei den verschiedenen katechetischen Bibelkommentaren. Bei allen liegt wenigstens die Absicht vor, den Unterrichtenden mit Problemen und Ergebnissen der modernen *exegetischen Wissenschaft* vertraut zu machen. Wie weit das tatsächlich geschieht und wie weit diese Ergebnisse in die konkreten Unterrichtshilfen selbst eingegangen sind, ist freilich eine andere Frage! Die Quellen werden nicht zitiert, bei Hilger und Beck – Miller nicht einmal in einem Literaturverzeichnis genannt – letztere geben nur an, das Handbuch ruhe »... auf den Ergebnissen unschätzbbarer Kleinarbeit, vieler Monographien, Untersuchungen, Ausgrabungs- und Forschungsberichte und großer Kommentare«⁴²⁾. Die anderen nennen Buber, Eichrodt, von Rad und sonst ausschließlich katholische Autoren: de Vaux, Robert-Feuillet, Renckens, van Trigt,

⁴⁰⁾ a. a. O., 8.

⁴¹⁾ ebd.

⁴²⁾ E. Beck – G. Miller, *Biblische Unterweisung*, 11 f.

Stier, Deissler und Schedl. Die eigentlich bestimmenden Kommentare sind wohl die Echter-Bibel und das Göttinger Alte Testament Deutsch.

In der Didaktik zeigt sich die allen gemeinsame Tendenz, den Skopus, die kerygmatische Mitte der Perikope, zum leitenden Prinzip der Katechese zu machen. Hinzu kommt, daß man sich bei Angabe und Formulierung dessen, was als Skopus anzusehen sei, nicht einfach vom neutestamentlichen Glaubensbewußtsein leiten läßt, sondern die literarische Gattung und eine genuin alttestamentliche Theologie berücksichtigt. Die lebendige Vergegenwärtigung des biblischen Wortes in Erzählung (Unterstufe) und Textlesung (Oberstufe) wird mehr und mehr als die bedeutendste Stufe des Unterrichts erkannt⁴³⁾. Die unterrichtliche Erarbeitung ist gekennzeichnet durch Unterscheidung und Zusammengehörigkeit von Erklärung und Auslegung, Verstehen und Vernehmen. Das konfuse Ineinander von beiden ist größtenteils vermieden, ebenso aber auch die Beschränkung auf die eine oder andere Seite, d. h. auf einen rein historischen oder einen nur »frommen« Bibelunterricht. Wenn auch die biblische Unterweisung der Sache nach mehr als die katechetische auf das Hören angelegt ist, werden noch die Möglichkeiten des Ausdrucks und der aktiven Mitarbeit der Schüler, womöglich auch arbeitsunterrichtliche Methoden einbezogen. Nacherzählung, Kinderzeichnung, Lied und Spiel werden zu selbstverständlichen Elementen auch der Bibelkatechese. Neue Bedeutung gewinnt das Bild, sofern es nicht in falscher Weise historische Ereignisse veranschaulichen, sondern die Meditation des Heilsgeschehens ermöglichen will. Die durchgehende Ablehnung aller kurzschlüssigen »Anwendung« der biblischen Botschaft im nur ethischen Bereich führt dazu, entweder das Realisieren des Glaubens im Unterricht gar nicht anzusprechen oder aber die Hinweise nur sehr vorsichtig und im Rahmen der kindlichen Möglichkeiten zu geben.

Im Vergleich mit den älteren Handbüchern sind diese theologischen und didaktischen Neuansätze bereits in einem erstaunlichen und erfreulichen Maß in die gegenwärtige bibelkatechetische Literatur eingedrungen. Aber es muß auch zugegeben werden, daß es noch eingehender und differenzierter Untersuchungen bedarf, um das Zueinander von Botschaft und Glauben für die verschiedenen Gestalten des Offenbarungswortes einerseits und die spezifischen Möglichkeiten der einzelnen Altersstufen andererseits zu erforschen und damit die biblische Unterweisung noch stärker textgerecht und kindgemäß zu gestalten.

Die neuen Handbücher:

1. Hilger, Hans (Hrsg.), *Gottes Wort und unsere Antwort*. Handbuch für den Bibelunterricht. Bd. I: Altes Testament. Freiburg, Herder, 1964. 8°, 547 S. – Ln. DM 29,80.
2. *Biblische Unterweisung*. Handbuch zur Auswahlbibel »Reich Gottes«. Hrsg. von Hubert Fischer. Verfaßt von Eleonore Beck und Gabriele Miller. Bd I. München, Kösel, 1964. Gr.-8°, 322 S. – Ln. DM 30,-.
3. *Handbuch für die Glaubensunterweisung des 3. und 4. Schuljahrs*. Hrsg. von Theoderich Kampmann: Glanz, Luzia / Ulrich, Anna, *Katechetischer Kommentar zum Alttestamentlichen Teil des Glaubensbuches*. Paderborn, Schöningh, 1964. 8°, 320 S. – Ln. DM 18,80.
4. *Kommentar und Katechesen zum Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr*. Hrsg. von Josef Dreißer. Teil I: Alttestamentlicher Teil. Erster Halbband. Lektion 10–24. Bearbeitet von Johannes Riede. Freiburg, Herder, 1965. 8°, 158 S. – Kart. DM 10,-.
5. *Handbuch zum Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr*. Hrsg. von Günther Weber. Bd. I: Altes Testament. Bearbeitet von Karl-Heinz König und Marie Luise Stemberg. Donauwörth, Auer, o. J. [1964] 8°, 273 S. – Ln. DM 15,80.

⁴³⁾ Vgl. dazu B. Dreher, *Neue Schulbibel – neue Bibelkatechese*, 47–53.